

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **8 (1926)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.20, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschienen auch in sämtlichen Schachz-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Doppelpfeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Neuland Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Seite. Chiffrepreis 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Abrechnungsvordrücken der Inserate. / Inseratenschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dr. G. S. Zürich, St. Gallenstr. 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Nr. VIII 2001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei H. Peter, Pfäfers-Särlach, Tel. 69

Nr. 43 Zürich, 22. Oktober 1926 VIII. Jahrgang

Wochenschronik

Schweiz.

Am letzten Samstag abend, genau ein Jahr nachdem der Akt von Locarno unterzeichnet worden war, läuteten in Locarno alle Kirchenglocken, und von der Madonna del Gallo herab leuchtete wiederum das Wort „Gott“. An der Gedenkfeier für das wichtigste Ereignis, zu der die Stadtbehörden eingeladen hatten, hielt Bundesrat Motta eine politisch hochinteressante Rede. Er wies auf die Bedeutung des Paktes hin, der erst durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Rechtsgültigkeit erlangt hat. „Es versteht sich dabei von selbst, daß ohne das Bestehen des Bundes der Pakt nicht möglich gewesen wäre. Mit dem Augenblick aber, da der letzte anderer Nachbarknoten, der größte hinsichtlich der Bevölkerungszahl, in den Bund aufgenommen wurde, hat sich auch ein wichtiges Postulat im Interesse unseres Landes erfüllt. Die Neutralität der Schweiz, die wir auch im Augenblick unserer Beitrittserklärung zum neuen internationalen Völkerrechtsgemeinschaft penibel genau gewahrt wissen wollten, steht damit außerordentlich der Größe der Welt, die wir nun von nun an als eine unantastbare Institution des Völkerrechtes anerkennen.“

Die Frage der Wiedervereinigung von Basel und Baselstadt zu einem einzigen Kanton Basel, wie er bis zum Jahr 1833 bestand, hatte kurz vor dem Weltkrieg zur Gründung des Verbandes „für die Wiedervereinigung beider Basel“ geführt. Nach zwölfjähriger Pause hat nun dieser Verband mit einer Ladung seiner großen Kommission in Mülhausen die Arbeit wieder aufgenommen. Nach einem gründlichen Referat des Präsidenten, Hrn. Nationalrat Gelpke, kam die Veranlassung zu dem einmütigen Beschlusse, es seien die Vorarbeiten für die Wiedervereinigung an die Hand zu nehmen und zu fördern, da die politische Trennung auf die Lösung gemeinsamer wirtschaftlicher Aufgaben ungünstig einwirken würde. Man wird nun von einem gemeinsamen Referat der beiden Kantone, die in der nächsten Zeit die Verwirklichung dieser Aufgabe zum Gegenstand der Verhandlungen machen werden, zu erwarten sein. Die Verhandlungen werden in der nächsten Zeit die Verwirklichung dieser Aufgabe zum Gegenstand der Verhandlungen machen werden.

Im Tessin beschäftigt man sich in politischen und wissenschaftlichen Kreisen wiederum angelegentlich mit der Frage der Gründung einer Tessiner Universität. Nun hat ja die Schweiz im Verhältnis zur Bevölkerung eine Ueberzahl von Hochschulen, so daß unläugbar von einer Überfülle der Anstalten, durch eine Zusammenlegung von Fakultäten die Leistungsfähigkeit der einzelnen Universitäten und Akademien zu heben. Der wohlgemeinte Vorschlag, den in den Hochschulkantonen wenig Gegenstände. Der Kanton Tessin nimmt prächtig und kulturell in der Schweiz eine so eigenartige Stellung ein, daß es politisch gewiss nicht unangenehm, seinen Hochschulkanton dem Bund aus zur Verwirklichung zu verhelpen.

Ausland.

Das große politische-wirtschaftliche Ereignis der Woche ist das Manifest über die wirtschaftliche Wiederaufbauung Europas, das 150 führende Männer der Wirtschaft und Finanz Europas und Amerikas unterschrieben haben. Was sie fordern: Wiederaufbauung der Handelsfreiheit, Aufhebung der Zollschranken, Vorkursleistung durch eine neue Tarifpolitik der Güterabgaben, das alles sind im Grunde genommen keine überraschenden Ideen; einzelne einschlägige Wirtschafts- und Politiker haben in den letzten Jahren immer wieder dar-

auf hingewiesen, daß der Verarmung Europas und der Verschuldung an Amerika nur durch eine Wiederaufbauung des Wirtschaftslebens im Sinne des Manifestes begegnet werden könne. Was aber diesem letzten seine Bedeutung gibt, ist die Tatsache, daß es die Größten der Finanz- und Wirtschaft sind, welche die Wiederaufbauung veranlassen und unterschreiben haben. Wer den engen Zusammenhang von Politik und Wirtschaft erkennt, wird auch verstehen, daß es sich hier ebenfalls um einen Schritt an die Vorkriegszeit wie an die Wirtschaft handelt; denn es läßt sich in den berückelnden Erscheinungen der Gegenwart schwer untercheiden, ob sie Ausfluß politischer oder wirtschaftlicher Erwägungen und Maßnahmen sind. Das Manifest bringt in seiner allgemeinen Fassung noch keine direkten praktischen Vorschläge; man wird abwarten müssen, ob solche folgen und ob sie geeignet sind, Handel und Kredit in der Welt wieder herzustellen; denn davon hängt die wirtschaftliche Wiederaufbauung Europas ab.

In England und Deutschland hat das Manifest eine gute Aufnahme gefunden, in Frankreich hat die Presse nur mit Vorbehalten dazu Stellung genommen, Italien verhält sich ablehnend, in Amerika besteht die Meinung, daß der Abbau der Zollschranken wohl für Europa von Vorteil wäre, die amerikanische Wirtschaft aber nachteilig beeinflusst würde.

In Solothurn.

Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, 16. und 17. Oktober.

Basel, St. Gallen, Bern, Lausanne, Winterthur, Genf, und diesmal Solothurn, das reizende alte Städtchen, umgeben von Wäldern in allen Farben des Herbstes — wahrlich, unser Bund ist ein guter Lehrmeister, der einem die Heimat in aller ihrer Vielgestaltigkeit und Schönheit recht vor Augen zu führen weiß. Welcher all der hundert Frauen, die da von allen Seiten durch unser liebes Land herbeistreichen, wollte es sich nicht tief ins Herz einprägen: Das ist dein Land, an dem du mitzuhaben, für das du mit zu sorgen hast, für das du mit verantwortlich bist!

Und jeder Stadt und jedem Städtchen, wo unser Bund hinkommt, ist er den Frauen eine Hilfe, hebt er ihr Ansehen, schafft er ihnen neues Vertrauen. Denn die gut geleiteten Versammlungen, der Ernst der zur Behandlung stehenden Fragen, die Sachlichkeit der Berichte und der so wohlthuende Mangel jeder Selbstbetheiligung — das kann nicht ohne Eindruck auf die Bevölkerung bleiben. So erfüllt der Bund mit seinen Generalversammlungen auch nach dieser Richtung hin eine wichtige Aufgabe: Durch seine einfache Arbeit nach und nach im Lande herum alle die Vorurteile zu zerstreuen, die Frauenarbeit und Frauenwirken noch entgegen stehen.

Daß der Bund aber auch unter den Frauen selbst immer mehr an Achtung und Zutrauen gewinnt, das beweist sein erstaunlich rasches

Wachstum trotz Reaktion und aller Ungunst der Zeit und unserer Demokratie im besonderen. Sind ihm doch im Verlauf der letzten 6 Jahre unter der zielbewußten Leitung von Fräulein Zellweger über 50 Vereine beigetreten, im letzten Jahr allein wieder 14, so daß er heute über 150 angeschlossene Vereine zählt. Das verfloßene Jahr hat dem Bund auch den Beitritt der ersten Landfrauenvereinigungen gebracht, die Association des Paysannes, an deren Spitze die bekannte Madame Willibert aus Moudon steht. Dieser Zuwachs ist höchst bedeutsam, denn unsere Frauenbewegung darf nicht nur eine Bewegung der Stadtfrauen sein.

Im Laufe des Jahres sind verschiedene Eingaben gemacht worden, eine betr. Kinobios, eine andere gegen die Hausbrennereien, eine an die nationalrätliche Strafrechtskommission, die vor der Kommission selbst zu vertreten die Frauen eingeladen wurden; zwei zum Beamtengesetz, eine weitere mit verschiedenen anderen Verbänden zusammen an das Komitee für die Sammlung, die zu Ehren von Peter Kolzigs Lobestag vorgenommen werden soll: es möchte doch ein großer Teil dieser Sammlung für Mütterrente verwendet werden.

Von besonderem Interesse sind auch die Bemühungen des Bundes um einen Zusammenfluß der kirchlich orientierten Frauen. Nach der Stockholmer Konferenz gelangte der Bund an den schweizerischen Kirchenbund, es möchten bei einer Wiederholung der Konferenz auch Frauen, die in der kirchlichen oder charitativen Arbeit stehen, abgeordnet werden. Die Antwort lautete, daß dies leider nicht möglich, da die Frauen nicht kirchlich organisiert seien. Der Bund beschloß hierauf, die Frage der Stellung der Frau in den schweizerischen Kirchen auf der Generalversammlung zu erörtern, leider mußte aber das Thema wegen Verhinderung der Referentin zurückgestellt werden. Inzwischen hat im Auftrag des schweizerischen Kirchenbundes Herr Pfarrer Keller den Bund zu einer Konferenz, die kirchlich in Baden stattfand, eingeladen, um event. einen Zusammenfluß der kirchlich gesinnten Frauenvereine herbei zu führen. Wie sehr das nötig und nützlich wäre, hat diese Konferenz nur zu klar gezeigt, hatten doch die meisten der Herren keine Ahnung, daß es in unserem Lande große kirchliche Frauenverbände gibt, und daß z. B. der ganz auf kirchlicher Grundlage stehende Verband deutschschweizerischer Frauenvereine z. S. D. S. über 35 000 Mitglieder zählt.

Im nächsten Mai wird der Gesamtverband des Internationalen Frauenbundes, der über 400 Personen aus al-

len Teilen der Welt umfaßt, in Genf tagen. Es wird dem Bund und den Genfer Vereinen eine ehrenvolle Aufgabe sein, den internationalen Frauenbund würdig zu empfangen.

Derassenbericht brachte die große Ueberzeugung, daß dem Bund aus dem Nachlaß von Fräulein Brunner, der Freundin von Fräulein Dr. Janner, die den Bund vor Jahren schon so großartig bedacht hatte, ein Legat von 10 000 Fr. zugefallen sei. Launig bemerkte die Revue, mit welcher Begeisterung sie diesmal dem Kassabericht revidiert habe: Welche Begeisterung mühten die beiden Frauen für den Bund empfunden haben, um wieviel mehr aber verdiente er heute eine solche. Sie möchte der Berichterstatterin empfehlen, es den Frauen doch sehr aus Herz zu legen, einer eben solchen Begeisterung auch einen ebenso begeisterten Ausdruck zu verleihen, was hienü die Berichterstatterin auch mit allem Nachdruck getan haben möchte.

Die Wahlen ergaben die Bestätigung des bisherigen Vorstandes, mit Ausnahme von Frau Bischer-Miloth und Frau Kägi, die ihre Demission eingereicht hatten; an ihre Stelle wurden gewählt als Sekretärin Frau Vogt-Kogon aus Basel und Frau Mettler, St. Gallen. Den beiden austretenden Damen, namentlich der unermüdbaren bisherigen Sekretärin, Frau Bischer-Miloth, folgt der herzlichste Dank der Versammlung.

Der Antrag der Waadtländer Vereine, der sich gegen die Wiedereinführung der Gladiospiele ausspricht, wurde einstimmig angenommen.

Die Berichte der Kommissionen zeugten von ihrer eifrigen, gewissenhaften und umsichtigen Arbeit.

Die Gesetzesstudienkommission befaßte sich mit den Studien über die Förderung der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule, mit den beiden schon mehrfach erwähnten Artikeln zum Beamtengesetz, mit der Vertretung der Postulate der Frauen zum schweizerischen Strafrecht vor der nationalrätlichen Kommission, und mit der Verteilung der Genfer Resolution zur Kinoreform an den Nationalrat.

Die Kommission für nationale Erziehung gab einen Einblick in ihre Bemühungen um die Organisation der „Lautanner Erziehungstagen“ und um die Förderung der Vorbereitung des jungen Mädchens auf ihren Mutterberuf.

Aus der reichen Tätigkeit der Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe können wir leider raumes halber nur kurz erwähnen, daß sie auch in diesem Jahre wieder eine ganze Reihe Berufsbilder fertig

Revue.

Er geht allein.

Von Cecile Lauber.

Sie mußte nicht, wie es gekommen war, aber plötzlich, nach zehn Jahren der Ehe, fühlte sie, daß sie ihm im innersten gleichgültig geworden war. Es hatte vielleicht damit begonnen, daß er auf den gemeinsamen Spaziergang regelmäßig einer Bestimmung antbeimfiel. Sie pflegten in angeregtem Gespräch von zu Hause fortzugehen, vielleicht hatte er einige Minuten auf sie warten müssen; ja sie war sogar auf der Treppe noch einmal umgekehrt, um sich das Taschentuch zu holen. Nach einiger Zeit wurde das Gespräch gezwungen, armlüchtig, wie ein langsam einfließendes Wasserlein. Sie merkte es nicht sogleich, plauderte unbeteiligt fort, dann kostete sie, schielte an ihm vorbei, machte noch ein paar Schritte, verstand nicht, was er sagte, und schaute zurück. Er stand nicht da, sondern er war fort. Sie durchlief in größter Eile ihr Gedächtnis, blätterte rasch alle Seiten auf, um die Ursache der Verirrung zu finden und fand sie nicht. Er schien sich doch an etwas geirrt zu haben! Daß sie den Grund nicht zu finden vermochte, verstimmtete sie. Sie dachte: Es geht vorüber und blieb nach eine Weile heiter, aber das Schweigen zwischen ihnen verdrängte sie. Sie fühlte, wie eine unheimliche, fröstelige Wand aufwuchs und sie von ihm abtrennte. Unerschütterbar wurde er.

Zuallererst erkannte ihr Herz die Größe der Gefahr und reagierte mit beschleunigtem Tempo. Dann wurden die Füße unmerklich schwer. Die Hoffnungslosigkeit ihrer Seele legte sich als Müdigkeit über alle ihre Glieder und hing mit Gewichte an ihnen. Sie ging wie mit Regen umgeben; diese Regen schürzten enger, wenn sie in sein Gesicht aufblühte, das ganz hart und verloschen geworden war. In der Folge freilich wurde ihr bewußt, daß seine Verirrung nicht erst auf dem Wege entstanden war, daß er sie immer schon mit sich herumtrug, erit draußen an der frischen Luft ihrer gewahr wurde; so wie Stäubchen im Zimmer erit sichtbar werden, wenn sie im Sonnenstrahl zu tanzen und zu flimmern anfangen. Sie dachte: „Nun ja, seinen freien Wochenmittag muß ich ihm ungefordert überlassen.“ Wenn er frag: „Was machen wir heute?“ rüdtte sie mit einem fertigen Plan für sich allein heraus. Sie hügte schallhaft hinan: „Du siehst, ich kann dich dabei nicht brauchen.“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe ihrerseits — und endlich bedrücktes Nachhausekommen. Er frag nicht mehr: „Was tun wir heute?“ Er sagte: „Was machst du heute?“ Er fand nichts dagegen einzumenden. Aber vom Sonntag erwartete sie nun alles. Doch es blieb beim alten: Erwartungsvolles Weggang — verirrter Spaziergang — wiederholte Anläufe

gestellt hat, daß sie wieder verschiedenen Berufsverbänden hilfreich beistehen gestanden ist, daß sie sich an der Abteilung für Berufsberatung an der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern beteiligt und daß sie verschiedene Eingaben eingeeben hat, wovon die eine besondere Beachtung verdient, die an den Verband schweizerischer Arbeitsämter ging, es möchten in Zukunft an die Verammlungen des Verbandes auch die weiblichen Funktionäre der Arbeitsämter abgeordnet werden.

Dem Bericht über die Schweiz-Ausstellung für Frauenarbeit entnehmen wir mit Genugtuung, daß die Bildung der kantonalen Komitees nun beinahe beendet ist, daß begründete Hoffnung auf eine sühne und ermutigende Unterstützung des Unternehmens durch die Stadt Bern besteht, daß aber auch der Kanton und der Bund nicht zurückbleiben werden. Dies letzte aber die Aufbringung von zirka 250 000 bis 300 000 Fr. durch freiwillige Beiträge und durch Zeichnung von Anteilsscheinen à 25 Fr. voraus. Wir hoffen zuversichtlich, daß der Wagemut und der Weitsicht der Schweizerinnen diese Summe aufbringen werde.

Einen ausgezeichneten Ueberblick über die Tätigkeit des Völkerverbundes, d. h. des intern. Arbeitsamtes auf dem Gebiet des Arbeiternennens hat das Amt. Chenevards Wort, Genf. In rascher Folge durchging sie die Entwürfe für die internationalen Uebereinkommen und Empfehlungen betr. das Verbot der Nachtarbeit der Frauen, das Verbot betr. die Bleiweißvergiftungen, die Beschäftigung der Frau in der Landwirtschaft, die Auswanderung der Frauen und Kinder usw. Dabei kam sie auch auf die da und dort auftauchenden Strömungen zu sprechen, die sich gegen diese besondere Schutzgebung wenden. „Frau, Mutter und Arbeiterin zu sein, ist schwer“, sagte Mme. Chenevards, „daher muß auch die Arbeiterin besonders beschützt werden; über dem Ideal darf die Realität nicht aus dem Auge verloren werden.“

In der sehr gut besuchten Sonntagsversammlung sprach Hr. Rudolf über „Eine Not in der Heimat“. Es war gewiß gut, die Aufmerksamkeit unserer Frauen noch einmal auf diese schmerzliche Frage der Verschäpfung unseres Landes hinzuweisen und sie neuerdings zu überzeugen, wie notwendig eine Neuordnung unserer Alkoholgebung sei. „Sie können allerdings nicht stimmen“, sagte der Referent, „aber Sie können Stimmung machen.“ Der Vortrag hat sicher alle anwesenden Frauen aufs neue in ihrem Willen bestärkt, nach Kräften gegen die Geißel des Schnapens aufzutreten und für eine gründliche Neuordnung unserer Alkoholgebung „Stimmung zu machen“, einer Alkoholgebung allerdings, die mutig die schlimmsten Schäden ausmerzen mag, und die nicht vor lauter Rücksicht auf die „Interessenten“ eher rücksichtslos als vorwärts geht.

Auf den ausgezeichneten Vortrag von Fr. Gerhards über die Familienzulagen werden wir noch eingehender zu sprechen kommen. Das Thema war vielen der Anwesenden etwas neu, aber der Eindruck war allgemein, daß die Frage für uns Frauen sehr wichtig und eingehendes Studiums und weiter Verbreitung des Gedankens wert sei. Einmütig wurde der Anregung der Referentin beigestimmt, gemeinsam mit dem schweizerischen Bund für Frauenstimmrecht, eventuell auch mit dem schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein, eine Studienkommission zu bilden, die diese Frage weiter zu verfolgen hätte.

Neben der ersten Arbeit war auch die Geselligkeit zu ihrem Rechte gekommen. Ein hübscher Teatend, den die Solothurner Vereine gastfreundlich ihren zahlreichen Gästen boten, und das gemeinsame Bankett schufen die Mög-

lichkeit zu ungezwungener Aussprache: Vertreter der Solothurner Behörden, die Herren Dr. Schübiger und Prof. Witteli sagten uns freundliche Worte, für die man immer dankbar ist, namentlich wenn man sich, wie Herr Dr. Schübiger, zu der Ansicht bekennt, daß es gut wäre, wenn die Frauen auch im Gemeinderat vertreten wären. Und ein wunderbarer Herrschmenschen vergoldete Städtchen und Landschaft, in der sich unsere Frauen nach geleisteter Arbeit noch mit Freude ergötzen. D.

Ist die Schweiz eines der rückständigsten Länder des Westens?

(Von einer Frau aus gesehen.)

Im „Bund“, dem herrlichen freirechtigen Organ, hat sich durch mehrere Zeitungsnummern hindurch eine Polemik über Urteile hingeleitet, die Graf Hermann Keyserling, in einigen, kleineren Schriften über die Schweiz gefällt hat. Dieser hat sich ausgedrückt, daß die Schweiz eines der rückständigsten Länder des Westens, daß das Schweizerrecht in Selbstgerechtigkeit erstarrt sei. Ueber dieses gar nicht liebenswürdige Urteil entstand eine heile Entrüstung. Wir sind so sehr gewohnt, als ältliche Demokratie bewundert und gefeiert zu werden, daß wir, wie es scheint, nicht gut ertragen können, wenn ein kritischer Geist aus der ältesten eine veraltete und rückständige Demokratie maden will. Ich meine, wir hätten diesen Kräfte, da es ja im allgemeinen keine allwissende Laubästel wird, in aller Seelenruhe hinnehmen können; ja ich finde, wir hätten prüfen sollen, ob nicht irgend etwas in unserem Land und seinen Einrichtungen nach Staub und Moder rieche und eines Wechsels bedürfe.

Ich brauche, als Frau, gar nicht so weit zu laufen, um etwas zu finden, das rückständig ist. Wenn die Schweiz die Hälfte der politischen Rechte verliere, die sie gegenwärtig hat, und mit ihnen viele Männer, nur der Graf Keyserling hat die Meinung, daß die Schweiz zurückbleibe, sondern in einem zwar anderen als dem gräflichen Sinne auch Millionen von Frauen über die ganze Erde hin, nämlich alle die besetzten Frauen derjenigen Länder, die dem weiblichen Geschlecht alle politischen Rechte verweigern haben, sie begreifen nicht, und mit ihnen viele Männer, daß die Schweizerinnen ihre vollständigen Rechte, die sich im Begriff „Frauenstimmrecht“ verkörpern, nicht erhalten, wie sie. Wenn die Frauen eines Landes im Verhältnis zu den Frauen anderer Länder zurückblieben, wird da nicht das ganze Volk rückständig?

Ich war einige Tage in der Stadt unseres Bundesparlamentes, in Bern. Da man in den Sinn (ich konnte gerade die Tage der Bundesversammlung), ich könnte gehen und mit eigenen Ohren hören, wie unsere Landesväter im Nationalrat (Landesmütter gibt es ja bei uns keine, als die symbolische Helvetia und die vielgepriesene, aber nur erlornene Stauffacherin) über Wohl und Wehe des Landes beraten. Ich trat, wie gewohnt, zu einem Thema, das uns Frauen am meisten interessiert, nämlich die Alkoholfrage, und behandelte die Frage: Wie können die Auswüchse im Kinowesen bekämpft werden? Ich hörte den Querschnittsstaatspräsidenten Zimmerli sein Votum vorbringen, der mit der Kommissionsminderheit im Nationalrat der Meinung war, daß das beste Mittel die Bedürfnissteuer sei. Dr. Doppelherz, der „interimistisch“ verordnete durch sein hinterzogenes Kommando die Kommissionsmehrheit, sprach sich für die Steuer aus und ich zu scharen. Der Bundesrat aber mit der Kommissionsmehrheit hand auf dem Boden, daß ein Ausbau der Vorzensur auf regionaler Grundlage zur Eindämmung vorhandener Auswüchse genüge, und die Gewerbesteuer nicht angeht werden dürfe. Es war eine Diskussion, bei der der Herr der Frauen, den ich sehr gerne sehe, mich nicht schloß, wenn es vorüber wäre. Bei der Abstimmung, die in einer späteren Sitzung stattfand, war ich nicht dabei, aber ich las in den Zeitungen darüber: „Mit einer Zweidrittelmehrheit (da genau die Hälfte des Rates bei der Abstimmung fehlte) wurde zugunsten der Kommissionsmehrheit entschieden. Damit ist die bundesrechtliche Regelung des Problems ausgeschieden. Wenn man aber eine Frauenrechtlerin bin, so meine ich nicht, daß wir Frauen mit Tugenden nur so überhängt sein und alles besser machen würden, wenn wir mitraten könnten, sondern weiß ganz genau, daß wir ebenso unzulängliche Menschen sind, wie unsere Brüder; aber in diesem Fall dürfte ich mir sagen, ohne pharisäischer Selbstüberhebung behaupten zu können, wenn in diesem Rat eine Mehrheit von Frauen gewesen wären, sie hätten es vielleicht für die Volkserziehung zu wichtigen Entscheid nicht auf eine Zufallsmehrheit antommen lassen. Sie wären bei der Abstimmung in ihrer Mehrheit dagegen gewesen. Ich will nicht den Entscheid antanzen, aber die Tatsache, daß ein so wichtiger Beschluß nicht die Weisheit der Räte zu verzeichnen vermögte. Ich bin auch in meiner Überzeugung bestärkt worden, daß Landesmütter, die mit den Landesvätern zusam-

men beraten würden, dem Lande Not täten und fern, daß ein Land ohne Landesmütter ein rückständigstes Land genannt werden muß.“

Frauen in die Armenbehörden.

Bei Anlaß der Detailberatung des neuen Armengesetzes einmütig sich im zürcherischen Kantonsrat eine Debatte über die Wahlbarkeit der Frauen in die Armenpflege, an der sich nicht weniger als 14 Redner beteiligten. Es herrschte allerdings peinlich zu sehen, welche Widerstände der Verwirklichung Frauenrechte entgegenwärteten, welche ein Hindernis der Meinungen entstieg, um einer so selbstverständlichen Sache willen, wie die Möglichkeit und Notwendigkeit weiblicher Hilfsarbeit in den Armenverhältnissen. Andererseits darf der Bemerkung nicht vergessen werden, daß die Abstimmung für die Frauenrechte relativ günstig bejeignet werden. — Der Kommissionsvorsitzende für den unästhetischen Paragrafen hat vor den einzelnen Gemeinden frei zu stellen, ob sie die Frauen in die Armenbehörden wählen erklären wollen. Dem gegenüber wird von liberaler Seite weitergehend beantragt, es sei die Wahlbarkeit der Frauen im Gesetz selbst festzulegen. Unter dieser Bedingung ist die Wahlbarkeit der Frauen unterstellt diesen Anträgen, welche die Mitglieder der Frauen dort geäußert haben, wo immer sie schon ermöglicht wurde. Ein anderer Befürworter des gleichen Antrages glaubt, in dem für die Behandlung von „Frauenfragen“ beliebigen Ton und dem üblichen Betretterfolge, die Kantonsräte haben ja doch der Weisheit nach „auf dem Postfusse“ möglichen alle die Möglichkeiten weiblichen Einflusses auf die Verwaltung der Armenverhältnisse hingewiesen es als „Arbeitszeugnis für die Armenbehörden“ ansehen, wenn sie die Mitglieder der Frauen brauchen sollten. Sie beantragen daher Streichung des Absatzes, welcher die Wahlbarkeit der Frauen ermöglicht. Die Demokraten und Freirechtlichen andererseits betrachten es als Pflicht, über den Vorschlag der Kommission hinaus einen Schritt getan hat, der mindestens die Möglichkeit weiblichen Einflusses auf dieses Gebiete gewährleistet, — die Annahme des Gesetzes durch die Volksabstimmung immerhin vorbehalten.

Der katholische Frauenbund zum Frauenstimmrecht.

Wie stellt sich die katholische Frauenbewegung zum Frauenstimmrecht? Wir wissen, vorherhand noch negativ. Aber der Logik der Tatsachen kann auch sie nicht entgehen. Auch sie hält die Mitarbeit an der Gesetzgebung für durchaus nötig. Vom Interesse ist die langjährige Tätigkeit des katholischen Frauenbundes über seine Stellungnahme zu Frauenfragen. In der „Katholischen Schweizerin“ vom 1. Oktober heißt es darüber: „Neben der Sorge um religiös-sittliche, geistige und wirtschaftliche Interessen hat der katholische Frauenbund auch die Aufgabe, für Frauenrechte einzutreten. Der Ausdruck Frauenrechte löst verschiedene Stimmungen aus. In konservativen Kreisen bedeutet es, daß man sich gegen die Einführung von etwas durchaus unangenehmen Sünden anderen Frauen, auch Schweizerinnen — sind vermehrte Frauenrechte ein Arbeits- und Kampfziel, für das sie in guten Tugenden ihre besten Kräfte einlegen. Der Schweizer, katholische Frauenbund nahm von jeher dem politischen Frauenstimmrecht gegenüber eine ablehnende Haltung ein, und es ist heute noch, weil er das politische Frauenstimmrecht nicht für eine Form des Einflusses der Frau auf die Öffentlichkeit hält, die ihr und dem Gemeinwohl am besten dient. Trotzdem darf der Frauenbund da, wo es sich in der Öffentlichkeit und bei Gesetzesvorlagen um Fragen handelt, die tief in das Leben der Frau und der Familie eingreifen, nicht immer stillschweigend abwarten, wie die Verhältnisse sich gestalten werden. Schon öfters wurde es als Vertreter der katholischen Schweizerinnen um Stellungnahme gebeten, so zur Befürwortung der Bedürfnissteuer für Eröffnung neuer Kinos, für die Aufzucht des Altkostmotes für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung und für die Förderung der Alkoholgebung. Die wichtigste der jetzt stehenden Angelegenheiten ist und der Entwurf eines Gesetzes, das die Einführung der Frauen auf die Arbeit in die Industrie, den Handel und die Gewerbe, die die Frau aus tiefster Instanz werden durch das kommende Strafgesetz wahrheitsgemäß Generationen gerechtfertigt. Denken wir an die Stellungnahme gegenüber Verführung, Kuppelei, Bedrohung des fremden Lebens etc. Bereits haben die interkonfessionellen Frauenvereine der nationalen Konferenz in Bern eine Erklärung abgegeben, die sich auch dem Schweiz. katholischen Frauenbund

noch Gelegenheit bieten, zum Gesetzesentwurf Stellung zu nehmen.“

Stellungnahme zu einem Gesetz, Mitarbeit an einem Gesetz — heißt das nicht alles äußere Ablehnung, das Stimmrecht bejahen? Denn was will das Stimmrecht anderes, als eben die Mitarbeit an dieser Gesetzgebung? Wir, die wir heute überzeugte Anhängerinnen des Frauenstimmrechts sind, sind diesen Weg auch einmal gegangen, auch wir glauben einmal, Stellungnahme und Eingabe genüge. Aber wir haben erkennen gelernt, daß wenn man es nicht richtig tut, man nicht auf dem besten Wege stehen bleiben kann, sondern daß man sich wohl und ganz einsehen und den Weg zu Ende gehen muß. Mitarbeit in Kommissionen und Stellungnahme zu Gesetzen, wie sie der katholische Frauenbund heute vertritt, das führt mit unabwendbarer Konsequenz morgen zum Frauenstimmrecht. Es ist nur eine Frage der Zeit.

Die Evangelische Volkspartei zum Frauenstimmrecht.

Es ist wohl als ein Aufstich zu der in Basel bevorstehenden öffentlichen Auseinandersetzung über das Frauenstimmrecht anzusehen, daß die Evangelische Volkspartei einen Diskussionsabend über die Einführung des Frauenstimmrechts abhielt. Wir danken der Evangelischen Volkspartei dafür, daß sie die Frauen zu Worte kommen ließ und daß sie ihren Parteitag auch weiteren Kreisen zugänglich machte.

Wie der Vorsitzende ausführte, hat die Evangelische Volkspartei seit Jahren Frauen als Mitglieder aufgenommen und ist bestrebt, die Frage des Frauenstimmrechts durchaus unvoreingenommen zu prüfen. In dem heimeligen Saal des christlichen Vereinshauses, in welchem sich wohl etwa 70 Männer und Frauen zusammengefunden hatten, war auch nichts von einer stark gemäßigten Atmosphäre zu spüren, und mit großer Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Ausführungen von Fr. G. Gerhards und Frau Fr. Hasler, die ihre Ansichten in befürwortendem und ablehnendem Sinne kundtaten. Es ist selbstverständlich, daß im Schoße der Evangelischen Volkspartei die Frage vom Standpunkte des Christen aus beleuchtet wird, und Fr. Gerhards legte klar ihre Auffassung dar, wie sie eben gerade aus ihrer christlichen Weltanschauung heraus das Frauenstimmrecht befürworten müßte. Allerdings warnte sie davor, die Bibel als eine Art Rezeptbuch aufzufassen, worin wir für die bestzwecktesten Formen unseres Lebens in der menschlichen Gesellschaft Vorschriften finden könnten, und sie zeigte an einigen Beispielen, wie man in guten Treuen Bibelstellen für oder gegen eine bestimmte Stellungnahme heranziehen könne. Aus dem Geiste der Bibel, der christlichen Weltanschauung heraus müssen wir uns zu den modernen Problemen einstellen. Die Vererbung des Frauenstimmrechts ist in erster Linie ein Akt der Gerechtigkeit. Wohl kann man uns sagen, die Hauptgabe sei nicht die Gerechtigkeit, sondern die Liebe, aber eine Liebe, ohne Gerechtigkeit ist nicht denkbar. Im Folgenden zeigte Fr. Gerhards an einigen Beispielen, wie das Stimmrecht einen Schutz bedeute für diejenigen, die es besitzen, auch für die Hausfrauen, die doch meinen, sie seien geduldet und hätten keinen weiteren Schutz nötig. Der Besitz des Stimmrechts gibt aber die Möglichkeit, das Zusammenleben im Volk zu beeinflussen, eine Möglichkeit, die den Schweizerinnen immer noch vorerhalten ist. Nicht nur aus Gründen der Gerechtigkeit, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit sollten die Frauen ihre politischen Rechte erhalten. Die Referentin befolgte den Rat eines bänischen Parlamentarier, die Frauen sollten, wenn sie das Stimmrecht verlangen, keine Verwünschungen machen, sondern ihre Forderungen im Namen der Gerechtigkeit stellen. Deshalb malte sie auch keine schönen Zukunftsbilder und sprach sogar nur mit Zurückhaltung darüber, was in andern Ländern Frauen

Auch sie ist stehen geblieben, wendet sich rasch und beginnt in der entgegengesetzten Richtung davonzugehen. Sie geht die ersten Schritte langsam, vorgezogen gleichgültig, dann immer schneller in steigender Hast. Sie hat es nicht gesehen, — aber sie fühlt, daß er sie erkannt hat und ihr folgt. Sie fühlt die Unruhe, die bei ihrem Anblick in ihm emporgeliegen ist, wie ein Zittern in ihrem Blut. Sie feucht bereits, obwohl sie noch lange nicht läuft, aber ihr Herz rasch und ihre Sinne zittern. Sie biegt um die Ecke, fühlt ihn im Rücken — biegt wieder um eine Ecke, — zuletzt in eine ganz dunkle Lorrainefahrt — verbringt sich in einem unbekanntem, verlassenen Höfchen. Sie denkt: „Er findet mich nicht“ — und weiß: „Er findet mich.“ Ihr Leben stockt in einer Krampfsprasse. — Alles hängt für sie davon ab, was er tun, was er sagen wird. Sie hört seine Schritte näher kommen, in die dunkle Lorrainefahrt einbiegen. Er hat keine Sekunde gegögert — und ist nicht vorübergegangen. Er steht vor ihr, ein wenig errötend über die ungewöhnliche Lage, in der sich beide befinden, sieht ordentlich bekümmert ihre Hand. Er fragt: „Was machst du hier? — Bist du mit nachgegangen?“ Sie nicht, schaut zu ihm auf. Würde sie sprechen, so würden der ersten Worten unstillbare Wähe von Tränen nachfließen. Er nimmt ihren Arm in den seinen und geleitet sie sanft zurück. Sie geht neben ihm her und denkt: „Das ist gewiß das letzte Mal.“ Sie ist zerstreut, zerstückt, zerstückt, aber sie empfindet keine Gegenwart, als ein fürchterlich schmerzhaftes Bild.

Sie geht neben ihm her, nicht, verumblend und doch, nicht wie ein alter Kinde, an der Hand der Mutter und streift zwischen verfallenen und ungewollt mit ihrer Wange seinen Arm. Und manchmal kommt sie eine solche Schwäche an, daß sie sich hinterlegen möchte wie der Hund, der sich aufrollt an der Hausmauer neben dem Pfaffenstein. Vielleicht ist diese Schwäche nur eine Ausflucht ihres Körpers, der das Gehen an seiner Seite in die Unendlichkeit ausdehnen möchte, der nie mehr nach Hause kommen möchte. Dann denkt sie: es wird eine Aussprache geben, es wird alles wieder gut werden. Ihr Herz antwortet mit einem Juden. Es weiß: es wird keine Aussprache geben, — es wird alles wieder wie vorher. Er führt sie langsam die Stiege hinauf. Er schließt die Tür auf, geleitet sie ins Herrenzimmer. Da steht der Stublöcher, der kalte Teufel auf dem runden Tischchen, die Möbel, die Wände, die Bilder an den Wänden, alles wie vorher — wie immer. Ist es möglich, daß Gegenstände so heutzutage sind? Sie würde alles dieses unglücklich heißen, wenn sie nicht zu elend dazu wäre. Er fragt: „Warum bist du mit nachgegangen, sage?“ Sie schreit: „Ich hielt es nicht mehr aus!“ Nun bricht das Schicksal los; sie könnte weinen. Er ist ernsthaft erschrocken, ernsthaft beborzigt; er bemüht sich wirklich warm um sie. Aber sie fühlt nicht mehr die Unwesenheit dessen, was er ihr gibt, sie fühlt nur die Unwesenheit dessen, was er ihr nicht mehr zu geben vermag. Ihr Herz schlägt nach der letzten, nach der weißen Glorie zu zerbrechen. Ihr Herz meint sich selber zu Grabe und dann wird sie still, weil ihre Kraft zu Ende ist.

Er denkt: „Enchlich! — es hielt aber schwer.“ Er hat sich zwei volle Stunden lang Mühe gegeben. Er denkt: „Jetzt darf ich schon —“ Sie ist so still geworden; sie lächelt sogar, als er sagt: „Jetzt will ich ganz schnell noch ein bisschen — ich komme aber bald zurück.“ Er bemerkt jetzt erst, daß er den Mantel ja gar nicht abgelegt hat. Und dann hörte sie seine Schritte — genau so wie vorher — genau so wie immer, sich entfernen. Nichts hat sich geändert, alles ist gleich geblieben — nur ihr Leben ist zerbrochen. Sie fühlt an ihr Herz, wie es ungleich und sprunghaft zittert. Sie hofft, daß es brechen möge.

Leo Tolstoi.

Briefwechsel mit der Gräfin M. M. Tolstoj. (Notapfel-Verlag, Zürich.) G. N. — Dieser Briefwechsel Tolstoj's, der sich wohl von den zahlreichen anderen Briefwechseln, die wir von Tolstoi besitzen, durch seine innere Gelassenheit unterscheidet, heißt sich über ein Zeitdauer von 40 Jahren hin. Tolstoj's Briefwechsel ist für die nur um 10 Jahre ältere Tante ist ein selten schönes und tiefes; sie theilweise weiß die Eigenart und Bedeutung Tolstoj's schon von Anfang ihres näheren Verkehrs an, da Tolstoi noch nicht die Anerkennung verdiente, die ihm später zuteil wurde, voll zu würdigen. Die Gräfin, eine geborene Przeworskaja, Tochter eines im kaiserlichen Hofe eine sehr hohe, temperamental Frau. Es ist nicht ihre Art, überprüfend viel von Eigentümern zu erzählen — Tolstoj beklagt es immer wieder, daß sie in ihren Briefen ihm

gegenüber so wenig aus der Reserve herausschreit; und daß sie nicht ihre Bekanntschaft mit ihm durch ihre eigenen kühnen Urteile, die sie in ihren Briefen immer wieder und was sie von ihrem eigenen Leben und dem Leben am kaiserlichen Hof in Petersburg erzählt, auf der anderen Seite gewinnen wir Einblick in das Leben Tolstoj's auf seinem Gute, da er im Kreise seiner Familie, umgeben von Frau und Kindern ist, Alles, was Tolstoi interessiert und innerlich beschäftigt, kommt in den Briefen an die Gräfin zum Ausdruck, sein schriftstellerisches Schaffen. Er gelangt an sie, wenn er nach Quellenmaterial für seine Werke sucht, wenn er sich für die vom Sozialen Verfallenen einsehen will. Vor allem aber können wir in dieser Brieffolge seine religiöse Entwicklung verfolgen, sein Suchen nach dem eigenen Glauben, den er in der Folge gegen das kirchliche Dogma verteidigt, wie in ihrem Briefwechsel mit Tolstoj selbst hat der Briefwechsel mit Alexandra Andreevna seine beste Autobiographie genannt.

Tolstoi gegenüber steht Alexandra Andreevna als die Vertreterin des strengsten kirchlichen Dogma. Sie verteidigt auch alle ihre Briefe mit Standhaftigkeit ihren kirchlichen Glauben als den allein legitimen und Tolstoj's freie Auffassung des Christentums erachtet sie als eine ungeheure Verlesung. Ihre Haltung ist die der gerechten Entrüstung und überzeugt bensauffassung, reißt sie von ihrem sicheren Standort aus unerträglich alles nieder, was Tolstoj sich in schwerer Gewissensarbeit innerlich klar gemacht hat. Tolstoi nimmt oft, in Zeiten der Unsicherheit, ihren Trost und ihren Ladel an. Dann aber steigt sich seine eigene Auffassung; er wagt über sie hinaus; er kann ihren Ladel nicht mehr annehmen; er verurteilt seine eigenen Glauben, den er in der Folge gegen das kirchliche Dogma verteidigt, wie in ihrem Briefwechsel mit Tolstoj selbst hat der Briefwechsel mit Alexandra Andreevna seine beste Autobiographie genannt.

erreicht hätten. Immerhin bezeichnet sie als positiven Gewinn die wertvolle Mitarbeit der Frauen in parlamentarischen Kommissionen und das Zusammengehen der Frauen aller Parteien in Fragen, die das Wohl der Frauen und Kinder betreffen. Zum Schluß wies die Referentin auf den tiefeingewurzeltsten, ihrer Ansicht nach eingeborenen Herrschaftsbesitz des Durchschnittsmannes hin und auf den der Durchschnittsfrau eigentümlichen Zug, sich einzuordnen, um ja keine Sympathien zu verpassen. Aber gerade aus der christlichen Gefinnung heraus sollten Männer und Frauen ihre von Natur gegebenen Anlagen bekämpfen; der Mann solle aus Gerechtigkeit heraus der Frau ein Mitspracherecht einräumen, die Frau ihrerseits solle diese oft so bequeme Tendenz des Stillsitzens überwinden lernen und auch mehr Selbstvertrauen gewinnen.

Wenn man nun erwartet hatte, in der Korreferentin eine überzeugte Gegnerin des Frauenstimmrechts zu finden, so wurde man durch ihre Worte eines Besseren belehrt. Allerdings ging die Stellungnahme von Frau Wfr. Hasler nicht klar hervor; sie zeichnete zunächst das Idealbild einer christlichen Gattin und Mutter; dann zeigte sie, wie im Laufe der Jahrhunderte die Stellung der Frau sich gewandelt habe, wie Frauen und Mädchen gezwungen wurden, ihren Verdienst außer dem Hause zu suchen, wo sie nicht mehr den Schutz fanden, den ihnen das Heim geboten hatte; wie sich daraufhin christliche und gemeinnützige Frauenvereine bildeten, die den Schutz der Frau in der Gesellschaft und in den Gesezen anstreben. Frau Wfr. Hasler ist eben durch ihre Arbeit in einem solchen Verein zu der Einsicht gekommen, daß das Frauenstimmrecht eine Notwendigkeit ist, aber — und nun kommt das große Aber! — ihrer Ansicht nach seien die daraus entstehenden Nachteile größer als die Vorteile. Einmal werde die Frau, die schon heute ein großes Arbeitspensum zu bewältigen habe, noch mehr in die Unrast hineinkommen, die ein typisches Merkmal unserer Zeit ist. Heutzutage sollte man den Frauen aber weit mehr den Mariengeist predigen, den Geist der Einkehr und der Sammlung, als ihnen ein vermehrtes Maß von Marktpflichten aufzubürden. Dann werde die Frau ihre Weiblichkeit verlieren durch Teilnahme an der Politik, wie der Mann dadurch schon seine Männlichkeit eingebüßt habe (?). Und nun brachte die Referentin einige beliebige Schlagworte, um die Unfähigkeit der Frauen zur Ausübung des Stimmrechtes darzulegen: der Mann läßt sich vom Verstand leiten, die Frau handelt aus unmittelbarem Gefühl; der Mann ist weislich, die Frau ist kurzichtig; (1) Eva ist Adam zur Gehilfin gegeben worden, also ist auch heute noch die Stellung der Frau diejenige der Gehilfin des Mannes. Man ist zwar an solche Worte gewöhnt, aber was einen schmerzlich berührt, war die Tatsache, daß sie aus dem Munde einer verständigen Frau kamen. In der Diskussion war es den anwesenden Frauen auch nicht schwer, die Ausführungen der Korreferentin zu widerlegen. Mütter unterstützen das Wort von Fräulein Gerhards, daß die Frau in der Familie eine geachtete Stellung einnehme, wenn sie das Stimmrecht bestreite; sie bewiesen auch, daß den Frauen der Gang zur Wahlurne nicht so erschreckend viel Zeit wegnehme und daß die kleine Zahl von Frauen, die in die Behörden gewählt werden würden, sich jedenfalls nicht aus Müttern mit ganz kleinen Kindern rekrutieren würden, denn diese ließen sich, wenn sie ihre Pflichten richtig ausführten, gewiß nicht portieren. Im Verweise stehende Frauen bewiesen Frau Wfr. Hasler, daß die berufstätige Frau die Möglichkeit haben sollte, ihre Interessen durch Ausübung des Stimmrechtes zu wahren. Auch die Weiblichkeit wurde ins Feld geführt, um die Notwendigkeit darzutun, daß eben die Frau ihren Frauen-

standpunkt in der Politik vertreten wolle und müsse. Auch einige Männer meldeten sich zum Wort und setzten sich teils für, teils gegen das Frauenstimmrecht ein.

Ein internat. Kongreß für Kine-matographie in Paris.

Unter den Auspizien des Instituts für intellektuelle Zusammenarbeit hat in Paris kürzlich der erste internationale Kongreß für Kine-matographie stattgefunden, ein Beweis dafür, wie sehr man sich auch in den obersten geistigen Zentren, wie es das internationale Institut für geistige Zusammenarbeit zweifellos darstellt, Rechenschaft gibt von der ungeheuren Bedeutung des Filmes für das geistige Leben der Völker. Ein Beweis aber auch dafür, wie sehr die Kine-matographie sich bereits entwickelt hat, daß sie das Publikum empfindet, ihre Sache international zu regeln. Und zwar geschah diese Regelung in einem sehr fortschrittlichen Geiste, der zeigt, daß die Kine-matographie sich ihrer kulturellen, ihrer geistigen, und auch ihrer moralischen und politischen Aufgabe wirklich bewußt und guten Willens ist, die Macht, die ihr gegeben, auch in diesem Sinne anzuwenden. Eine ganze Reihe von Resolutionen zeugen von diesem Geiste. So die Eine: Es sei bei Filmmaßnahmen alles zu vermeiden, was den Haß der Völker nährt und ein Land in den Augen der andern Nationen oder eine Person bei ihren Nebenmenschen herabsetzen oder lächerlich machen könnte. Bei historischen Filmen sei, um tendenziöse Mißdeutungen zu vermeiden, immer dem in ihr Inhalt enthaltenen Geschehen der größte Wert beizulegen. Ferner wurde die Gründung nationaler Organisationen ins Auge gefaßt, welche die Unterrichts- und sozialen Erziehungsziele (Hygiene, Alkoholbekämpfung), sowie landwirtschaftliche Belehrungsfilme zu fördern hätten. Fortschritte, Kultur- u. Lehrfilme sollten in vermehrtem Maß als Spezialvorführungen durch die Lehrer für den Unterricht organisiert werden. Die Herstellung und Vorkführung von Unterrichtsfilmen seien staatliche Subventionen aus den Gehältern der Kine-matographen-theater auszurichten. Auch dem wissenschaftlichen Film wurde Beachtung geschenkt, der mehr und mehr an Universitäten Eingang findet und dem ebenfalls erhöhte Förderung zuteil werden sollte. Alle Lehr- und Unterrichtsfilme sollten Zeitstreifen und von Familien besitzenden Filmen (Schulunterricht, Volkshilfsfilme) soll ein internationaler Katalog hergestellt werden. Vom schweizerischen Schul- und Volkssino wurde ein Bericht vorgelegt über die Aufgabe der Kine-matographie für die Frei- und Minderheit der Arbeiter; der Film sei heute eines der anerkanntesten Mittel zur Beeinflussung der großen Massen; er solle daher allen Schulen, Volkshilfs- und Volksbildung und zur Unterhaltung systematischer Vermehrung dienen. Das internationale Arbeitsamt wurde deshalb beauftragt, eine Untersuchung darüber anzustellen, wie weit der Film in den einzelnen Ländern im Sinne eines Volkssinos gebraucht wird und wie derartige Erfahrungen international ausgetauscht werden könnten.

Verzicht auf die Kine-matographie nach der organisierten Seite hin die Filmkunst zu heben und sie im Sinne der Kultur dem Publikum in vermehrtem Maß dienlich zu machen, und die Unterhaltung des Publikums zu bilden und zu formen, ließ die Zusammenarbeit mit den bildenden Künsten und mit der Dekorationskunst durch Spezialkurse an den Kunstgewerbeschulen zu fördern.

Staatsbürgerlicher Unterricht.

Die Zentralstelle der staatsbürgerlichen Unterrichts- und fürstlich eine Referentenliste veröffentlicht, auf der auch manche unserer bekannten Frauen figurieren, u. unter anderem auch: Fräulein Nancy Eger, Zürich, Fräulein Gertr. Bern, Frau Dr. Amboden, St. Gallen, Frau Johanna Siebel, Zürich, Fräulein Dr. Somazzi, Bern. Vielleicht ist da und dort ein Frauenverein, oder einzelne Frauen, die bei der

Verankaltung der Staatsbürgerkunde darauf dringen, daß unter den Referenten auch unsere Frauen beigegeben werden.

Süßmosttage.

Die Berner Süßmosttage haben ein glänzendes Ergebnis gehabt. Nach dem Bund sollen über 13,000 Liter Süßmost abgekehrt worden sein (letztes Jahr 4000 Liter). Nun rüsten sich auch die Berner Bäckerei Wimpf, Bolligen und Ostermündingen zu Süßmosttagen.

„Wir Zwei“.

Kurz nach der Hochzeit wurde die junge Frau von ihrer älteren Freundin Mrs. Gladstone, der Gemahlin des hervorragenden Premierministers, auf die Seite gezogen. „Schau“, sagte diese, dein Mann beginnt jetzt seine politische Laufbahn, und es gibt keinen Beruf, der Mann und Frau mehr trennt, als dieser, wenn sie nicht beschließen, ihn zu teilen. Als mein Gatte seine politische Arbeit anfing, da stellte ich meinen Schreibtisch in sein Arbeitszimmer und sagte: Ich werde meine Briefe hier schreiben und hier arbeiten und nur weggehen, wenn du jemandem privat sprechen mußt. Und wenn es die Gesundheit erlaubte, begleitete ich meinen Mann an seine Versammlungen und Feldzüge, und so sind unsere Leben nie getrennt gewesen.“ Wie ihre Freundin, so wurde auch Lady A. die getreue Gefährtin und Mitarbeiterin ihres Mannes. Als dieser, nach einigen glücklichen in Schottland verlebten Ehejahren vom Ministerpräsidenten angefragt wurde, ob er das Amt eines Vizeregiments von Irland annehmen wolle, da ärgerte er ein Weibchen und sagte dann ja, „im Vertrauen auf die Hilfe, die ich von meiner Frau erwarten darf.“ So zog das Paar mit vier kleinen Kindern im Februar 1886 in den irischen Hauptort ein. Der Vertreter des englischen Königstums im aufgewühlten, von nationalistischer Bewegung durchsetzten Irland hatte keine leichte Stellung. Weder er noch seine Frau durften am Anfang ausgehen, ohne von Detektiven verfolgt zu werden, und ihr Gang zur Kirche wurde von Polizisten und Militär eskortiert. Es ist ein feines Zeichen für das Selbstgefühl und die staatsmännische Kunst von Lord Aberdeen, daß es ihm gelang, auch die Achtung der Gegner zu gewinnen, so daß, als nach einem Jahr politische Veränderungen im Kabinett ihn veranlaßten, seine Stellung aufzugeben, die Bevölkerung ihm eine begeisterte Ovation darbrachte.

Genüht und durchdrungen von den Ideen und Idealen des Liberalismus, wie sie Mrs. Gladstone vertrat, wandte sich Lady A. der Frauenbewegung zu. Die Forderung gleicher Rechte und Pflichten im Staat für das weibliche Geschlecht ergriffen ihr wie eine Selbstverständlichkeit. Sie war lange Zeit Präsidentin der Women's Liberal Federation von England, organisierte auch die Frauen Schottlands zu einem ähnlichen Bunde, den sie ebenfalls präsierte. In allen politischen und philanthropischen Bewegungen tat sie, meist in leitender Stellung, mit. Am Ende des ersten Bandes steht eine anmutige Photographie des alt ehrwürdigen Ehepaars Gladstone, das seinen nach Amerika reisenden Freunden Aberdeen ein letztes Lebensbild winkt. Lord A. war 1893 zum Generalgouverneur von Kanada ernählt worden und verbrachte nun die nächsten fünf

Resolutionen, angenommen auf der Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Solothurn, am 16. und 17. Okt. 1928.

Resolution betr. die Wiedereinführung der Glücksspiele: Die Generalversammlung des B. S. F. erklärt im Namen aller Vereine, die es vertritt, daß er prinzipiell Gegner der Wiedereinführung der Glücksspiele in der Schweiz ist und daß er nach Möglichkeit daran arbeiten wird, diese Wiedereinführung zu verhindern.

Resolution betr. die Alkoholrevision:

„In Betreffung der letztjährigen Resolution bezieht die Generalversammlung des B. S. F., in allen seinen Bundesvereinen und auch in einer weiteren Definitivität energisch für die umfassende Neuordnung unserer Alkoholgesetzgebung einzutreten, die das große Wert der Alkoholgesetzgebung der 80er Jahre den Bedürfnissen der Neuzeit anpaßt.“

Jahre in Ottawa. Die zahlreichen Kapitel aus dieser Zeit erzählen viel von frühlichem Winterport, von Wästen und Empfängen, von weiten Reisen in dem großen Lande herum, aber auch von der ersten Arbeit Lady Aberdeens in der kanadischen Frauenbewegung. Sie half den „National Council of Women of Canada“ gründen und wurde seine erste Präsidentin. Diese Vereinigung brachte Lady A. in Verbindung mit allen bedeutenden Frauen des riesigen Landes. Die Schaffung des „Victoria Order of Nurses for Canada“, der sich die Ausbildung von Gemeindefürsorgern zur Aufgabe machte, war hauptsächlich ihr Werk. Auch in Kanada wurde der Wunsch zu einer spontanen Sympathiebewegung der Bevölkerung für das geliebte Ehepaar.

Nach der Wahl Campbell-Bannermanns als Ministerpräsident wurden die Aberdeens 1905 wiederum nach Irland berufen, wo sie neun Jahre intensiver Arbeit dem Wohl der irischen Bevölkerung widmeten. Die Hauptaufgabe der irischen Frauenbewegung, die der Organisation des Roten Kreuzes in diesem Lande und der Hebung der irischen Industrie. Was die Wirksamkeit dieser beiden Menschen für das unglückliche Land bedeutete, geht hervor aus den verschiednen Dankadressen, die ihnen beim Abschied überreicht wurden. Am Irlands willen, um Gelder für ihre sozialen Hilfswerke zu sammeln, reiste das Ehepaar während des Krieges nach Amerika. Dort beteiligten sie sich auch an der Propaganda für den zu schaffenden Völkerbund. Schon im Jahre 1893 war Lady Aberdeen zur Präsidentin des Internationalen Frauenbundes gewählt worden. Als solche leitete sie vor dem Krieg eine Reihe von internationalen Kongressen. Gleich nach dem Höhepunkt, dem Kongreß von Rom 1914, mußte die Arbeit des Weltkrieges wegen sistiert werden. Aber zur Zeit der Gründung des Völkerbundes sandte der Bund eine Delegation, die beim Präsidenten Wilson dahin wirken sollte, daß die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der neuen Organisation anerkannt sein sollte. Im Jahre 1920 dokumentierte der Internationale Frauenbund durch den Kongreß von Oslo, daß er immer noch eine „ungebrochene Familie“ sei. Damals legte Lady A. ihr Amt nieder. Ihre Nachfolgerin wurde die Schweizerin Madame Chaponnière-Chaix.

Ein ungemein reiches Frauenleben wird in diesen Erinnerungen vor uns aufgerollt. Gelegentlich möchte man von unserm Schweizerstandpunkt aus wünschen, daß die Berichte von gesellschaftlichen Anlässen etwas gedrängter, der aufgezählten Namen etwas weniger wären. Das Buch ist eben in erster Linie für die englischen Zeitgenossen bestimmt. Manches

sehen sich letzten Endes fremd und mit kaltem Mißtrauen gegenüber — Tollstot hat auch diese seine so aufrichtig ergebene Freundin, wie so viele andere Menschen, die ihm nahe standen, seiner Gefinnung wegen weichen müssen.

Das kurze Wortort der Gräfin zeigt nur Genügte, mit welcher Herabsetzung und inneren Verständnislosigkeit sie Letztlos religiöser Entwidlung gegenüberstand. Eine gewisse Engherzigkeit und bequeme Überhebung sprechen aus ihm. Viel sympathischer und spontaner und gültiger spricht uns ihr Nebenamtliche aus ihren Briefen an Man sieht aus ihnen, daß auch sie durch ihre innere Entwicklung und um ihren Glauben kämpft. Aber es fehlt ihr doch jede Genialität, über die Schranken des Hergebrachten hinaus zu denken. Sie steht standhaft immer am selben Fleck, schrumpft mit den Jahren bei aller tapferen Gefinnung, mit der sie ihr Schicksal erträgt, aber zusammen, als daß sie größer wird, während Tollstot immer keine gewisse Entwidlung und Macht — alles was über ihn auszulagen ist, wird allerdings auch in diesem Buche nicht erschöpft.

Wir geben im folgenden einige Bruchstücke aus den Briefen wieder:

meine profession de foi abzugeben. Als Kind glaubte ich feurig, sentimental und gebantlos; später, in meinem vorgeblichen Jahre etwa, fing ich an, über das Leben überhaupt nachzudenken. Ich sah die Religion, die mit meinen Theorien nicht übereinstimmte, und hielt es selbstverständlich für ein Verbrechen, sie zu zerbrechen. Ohne sie hatte ich etwa zehn Jahre lang zu leben gelebt. Alles begann mir klar zu werden, alles war logisch, alles in Früher eingeleitet, und für die Religion war kein Platz. Dann kam die Zeit, wo mir alles offenbarte sich, wo es keine Geheimnisse des Lebens mehr gab, aber das Leben selbst hing an seinen Fäden zu verlieren. In dieser Zeit — es war im Kantonalen — war ich einmündig und unglücklich. Ich spannte meine Weststräfte an, wie Menschen es nur einmal im Leben vermögen. Ich bestreute aus jener Zeit noch meine Notizen, und wenn ich sie jetzt durchlese, begehre ich nicht, wie ein Mensch zu einem solchen Grad von Exaltation gelangen konnte und zugleich letzte Zeit. Niemals, weder vorher noch nachher, erreichte ich eine solche Höhe des Gebankens wieder, als ich zu tief ins Leben hinein, wie in jener Zeit, die zwei Jahre währte. Und alles, was ich damals fand, wird immer meine Überzeugung bleiben. Ich kann nicht ändern. In dieser Zeit Jahre dauerten geistigen Aufregung, die ich eine martirische Wochenschrift, die ich aber so weiß, wie niemand sie weiß, ich entbede, daß es eine Unerschlichkeit gibt, daß es eine Liebe gibt und daß man für andere leben muß, um ewig glücklich zu sein. Diese Entbedungen lehren mich durch ihre Menschlichkeit mit der christlichen Religion in Erlösung, und anfangt selbst weiter zu entbeden, begann ich sie im Evangelium zu suchen, fand aber nichts. Ich suchte nach dem Geiste, nach dem Geiste — nichts; suchte aber mit allen, allen Kräfte der Seele, und weinte und quälte mich, und wünschte nichts als Wahrheit. (Fortsetzung folgt.)

Illustrierte schweizerische Schulerzeitung.

Im Auftrag des Schweizer Lehrvereines herausgegeben von der Schweizer Jugendchriftenkommission.

G. A. Wir haben an dieser Stelle die Schweizerischen Jugendblätter warm empfohlen; ebenso empfehlenswert und für die Kinder günstig erscheint uns nun wiederum diese illustrierte schweizerische Schulerzeitung! Meint jemand das ist besser wäre, wenn die jungen Leute sich im Freien tummeln, im Sommer so viel als möglich haben und im Winter schliffen würden? Auch ich neige eher dieser Ansicht zu; es gibt aber genug der jugendlichen Verasteten, die trotz des blauen Sees und beim frühlichsten Schneefall nur immer nach neuem Lesestoff dürsten, und manche Mutter in böser Bergeheiß, wie sie nicht weiß, was sie für ihre Kinder mit dem Lesestoff tun können. Man greife daher zu dieser gelegentlichen kleinen Schulerzeitung! Sie ist für billigen Preis zu bekommen, und da ist auch zu beschreiben Preis zu haben eine Dede, hübsch ausgestattet, solid, zum Aufbewahren des jeweiligen Laufenden und Einbinden des kompletten Jahrganges bestimmt, also kann mit der Zeit Gebildeter Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfältig in dieser Dede zur Seite legt, damit sie Ende des Jahres gebunden werden können. Wir stehen schon im Oktober; es ist etwas spät, vom Septemberberst der Schulerzeitung zu sprechen. Aber sei's demnach. Es wird Vielen besonders lieb sein und zeigt, wie nur Felsch gegeben wird, ist es noch ganz dem Gebildeten Johann Peter Felsch gemindert, wenn man die einzelnen Nummern mit Respekt behandelt und sorgfält

aber, vor allem die Darstellungen der politischen und sozialen Arbeit und die Bilder aus dem Familienleben seien auch wir mit großem Interesse. Und das Ganze ist durchweht von einem weiten, großzügigen Geist, der uns in unserm kleinen, eingeschlossenen Lande wie frische Meeresluft berührt.

S. S.

Der gedeckte Tisch.

Leitfähig stehen die Berner Hausfrauen dem Schweizermoderband zur Seite. Der bernische Hausfrauenverein zeigt während der Dauer der Schweizermode in einer Ausstellung im Gewerbehaus in Bern, wie man mit Schweizerwaren und Schweizergeräten einen hübschen Tisch decken kann. In einigen Fällen entnehmen wir dem "Bund" — mit Wörtern Schweizerischer Herkunft eingerichteten Zimmern wurden verschiedene Typen Tische gedeckt: ein freistehendes Tisch, ein bürgertlicher Tisch und ein wahrhaftiger Bauerntisch. Neben den filigränen, sehr geschmackvollen Möbelstücken seien die Dekorationsstoffe (namentlich die der Portieren) und farbigen Vorhänge erwähnt, die zeigen, daß auch in der Schweiz mit den leichtesten Innwandfarben wunderbare Färbungen hergestellt werden. Bei den Tafelgedecken kommen in erster Linie die Leinwandbezüge in verschiedenen Farben und Mustern zur Geltung. Bräutliche Damastgewebe, deren Muster sich trefflich dem Stil des Gedektes einordnen, finden eine Ergänzung in den bunten, Handweberei imitierenden Mustern, die im Korridor aufgehängt sind. Ein ganz eigenartiges Stück ist das dem Köchlich nachgebildete majolikartige möbels Leinen der Bauernfüße, Handweberei aus Gagnan sind an der zweiten Korridorwand und in verschiedenen Farben zu sehen. Wie schön sie sich zu moderner, kunstvoller Handarbeit eignen, zeigen die Decken der Siderestühle Coppet.

Einen weitem Hauptbestandteil des gedeckten Ti-

sches machen die Langenthaler Porzelle und die Langnauer Familien aus. Millel Services und verschiedene Einzelstücke beweisen, daß die bernische Porzellanfabrikation sich ruhig neben andere Erzeugnisse stellen darf. Langnauer Töpfereien sind in der Tradition entsprechenden Kaffeefässer und Einzelstücken ausgestellt. Beachtung verdient ferner das Tafelglas und das Besteck, das ebenfalls schweizerischen Ursprungs ist und in majolikem Stil bereits gefällige Formen annimmt. Auch das raffinierte Messer wird nunmehr im Kanton Bern erfelkt. Erwähnt seien ferner die Beleuchtungskörper, die bezüglich Form und Material die Konkurrenz mit dem Ausland aufzunehmen imstande sind.

Ergänzt wird die Ausstellung durch ein Kinderzimmer, in dem die Geburtsstimmung herrscht: unter den Spielzeugen befindet sich manches neues Stück, ein kleines überallhin lenkbares Mädchen, ein neuartiges Pferd, neue Puppenmodelle für die Ältesten usw.

Arbeiterinnen-Schutzgesetz.

Ein Schutzgesetz gegen Vergiftung durch bleibliche Farben hat, wie wir der "Frau" entnehmen, das englische Unterhaus angenommen. Dieses Gesetz enthält das vielumstrittene Verbot, Frauen mit dem Anstreichen bleiblicher Farben zu beschäftigen. Bei der Behandlung dieses Gesetzes machten sich offenbar ebenfalls jene Strömungen geltend, die auch am Arbeiterkongress zutage getreten sind und die jede Schutzgesetzgebung für die Frau kritisch ablehnen. Benützlich traten Sir Robert Kemman und Mr. Hurk gegen diese Schutzbestimmung auf; sie erklärten es für unangemessen, die Frauen, die im Besitz des Stimmrechts seien, dauernd auf eine Stufe mit den Kindern zu stellen und zu tun, als könnten sie nicht für sich selbst sorgen. Sie sprachen bei Beschluß aus, daß männliche Selbstschutz hier philanthropisch gebarde, um selbst an die Stelle der aus dieser Arbeit vertriebenen Frauen treten zu können. Dem widersprechen Mr. Haben Guest von der Labourpartei und

Captain Gading für die Regierung. Sie kennzeichneten den dargelegten Standpunkt als den jenseitigen Mittelstandsfrauen mit vagen Ideen und ohne wirkliche Tatfermentnis und begründeten die Vorschläge des Gesetzes mit der tatsächlichen Beschäftigung der Arbeiter; sie führten u. a. an, daß die Vergiftung eine der Ursachen des Aborts ist, und daß Frauen empfänglicher für diese Erkrankung sind als Männer.

Die Diplomatin.

Alexandra Kallontag, die bisherige Gesandtin des Schweiz-Bundes in Stockholm, ist zur Gesandtin der Schweizrepublik in Mexiko ernannt worden. Die bekannte Diplomatin kommt aus vornehmer russischer Familie und spielte in der russischen Revolution eine einflussreiche Rolle. Kurzlich hat sie einen Roman veröffentlicht: "Wege der Liebe", der in das Seelenleben der heutigen russischen Frau manchen interessanten, wenn auch nicht immer erfreulichen Einblick gewährt.

Wegweiser.

Basel: Dienstag den 26. Okt., 20 Uhr, im Bernoullianum: Kantonaler Turnerinnenverband: Die Frau im öffentlichen Leben, Vortrag von Frau Bischer-Hilth. Das Frauenturnen im Verein, Vortrag mit Turner-Demonstrationen von Frau Konrad Meier.

St. Gallen: Freitag den 29. Oktober, 20 Uhr, in der St. Margentirche: Bund abstinenter Frauen, Sitzung. Die Frau als Mutter des Volkes, Vortrag von Frau Rosa Gutting, Pfarrhelferin, Zürich.

Frauentag: Samstag den 30. und Sonntag den 31. Oktober: Generalversammlung des Schweizerischen Frauengewerbeverbandes.

Samstag, 15 Uhr: Beginn der Verhandlungen im Restaurant Bahnhof.

Sonntag, 9 Uhr: Fortsetzung im Hotel "Falken". Aus den Traktanden:

Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, von Frau M. Lüthy (Bern).

Betrachtungen zur Meisterinnenprüfung, von Frau Steibacher (St. Gallen).

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helena David, St. Gallen, Tel. Nr. 19 (Telephon 25.13).

Feuilleton: Gertrud Niederer, Zürich, Hausmessenr. 38 (Telephon S. 28.49).

Ein Kompliment Ihrem Virgo.

Noch kein einziger Kaffee war meinen Nerven zuträglich und hatte dazu noch ein so feines Aroma, wie Ihr Virgo (Kaffeessurrogat-Moccamischung). Wo ich hinkomme, empfehle ich ihn.

VIRGO

Ladenpreise: VIRGO 1.50, SYKOS 0.50, NAGO, Olten

OXO

BOUILLON

Konzentrierte Ochsenfleischbrühe

Ein Produkt der Compagnie LIEBIG!

Eine durch Kochen dickflüssig gewordene Fleischbrühe, die als Trink-, Tisch- und Kochbouillon von der praktischen und sparsamen Hausfrau mit Vorliebe verwendet wird, da schmackhaft und ausgiebig!

HILFT SPAREN

und erhöht der

SPEISEN NÄHRWERT

Gesundes, blühendes Aussehen

Kraftgefühl, Arbeitslust

verschafft uns

Elchina

152

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorzuzieh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot.

Mit Nussgold dascht die finschte Sache viel besser als mit Butter mache!

SALUS-LEIBBINDEN

(gesetzlich geschützt)

sind in den meisten Spitälern der Schweiz eingeführt und werden von den Herren Ärzten zu wärmster Empfehlung bei Unterleibsleiden, Senkungen, Wandernieren, Hämorrhoiden u. als

Umstands-Binde

zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Binde trägt Innen den gesetzlich geschützten Namen „SALUS“. Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften, wo nicht, direkt von der

Salus-Leibbinden-Fabrik

M. & C. Wohler, Lausanne 45

Illustrierter Prospekt gratis! (11)

HANDARBEITEN

vorgezeichnete Tischdecken, Kissens, Stuhl- und Paradekissen, Tisch- und Buffetläufer, Wandschoner, Staubtuchtaschen, Tablets, Servietten- und Servienttaschen, Kinderhütchen, Kinderkleidchen, Schürzen und Spielhöschen, sowie viele kleinere Handarbeiten.

Mässige Preise; von 50 Fr. an 10% Rabatt. Auewahsendungen zu Diensten Mit höflicher Empfehlung

Frau Ida Oberholzer-Dietrich

ZÜRICH 2

Rieterstrasse 110 — Ecke Mutschellenstrasse 20

Telephon Selnau 62.13

Hausfrauen

verwendet

die reine Bienenwachs-Bodenwische

„Mühelos“

Sie erspart Euch viel Geld, Arbeit, Stahlspähne, Verdruss Harz nicht und gibt dem Boden Hochglanz. Billigste Bodenwische, weil ergiebig im Gebrauch und sparsam.

Zu beziehen im Depot

E. BOLLIER, ZÜRICH 8

Malnaustrasse 24 Tel. Hott. 66.61

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Strinstr. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiermit das

Der

„Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20

1/2 „ „ „ 5.80

3/4 „ „ „ 8.40

1 „ „ „ 10.30

Ort und Datum:

Unterschrift:

Nichtsparsames streichen — (Ostf., annehmendes und einsehendes)

St. Jakobs-Balsam

+ Apotheker G. Trautmann, Basel

Preis Fr. 1.75

Hausmittel I. Ranges von unbertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Fiechten, Brandschäden, Wolf, Frostbeulen, und Insektenstiche. In allen Apotheken. 75 Generaldepot.

St. Jakobs-Apothek, Basel 1

Mütter- und Kinderheim

Hohmaad Thun

nimmt SchülerInnen auf zur Erlernung der häuslichen Säuglingspflege.

Kursdauer 4 Monate.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern).

Maximum 10 SchülerInnen.

Birkenblut für die Haare.

Das edle Schweizeralpenprodukt. Im In- und Auslande hochgeschätzt als das beste Mittel für die Rettung der Haare. Bewährt in den hoffnungslosesten Fällen. Tausende von lobendsten Anerkennungen und Nachbestg. Flasche Fr. 3.75 Birkenblutshampoo zum Kopfwaschen 30 Cts. In Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften.

Alpenkräuterzentrals am St. Gotthard, Faldo.

Privatkochschule Widmer

Witikonstr. 53 - Zürich 7 - Tel. Hott. 29.02

Prospekte und Referenzen durch Fr. A. Widmer.

INSTITUT MENAGER MONRUZ

PRÉS NEUCHÂTEL

CUISINE, COUPE et CONFECTION

BLANCHISSAGE, JARDINAGE

FRANÇAIS. Belle Situation.

M. et Mme W. PERRENOUD

Evangelisches Söchter-Institut Sorgen

Staatlich subventionierte Koch- und Haushaltungsschule, gegründet 1897. Kursbeginn 1. Nov. und 1. Mai, Ganz- u. Halbjahrskurs. Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern. Neben Kochen auch Weissnähen, Kleidermachen, Kranken- und Kinderpflege, Lebenskunde, einfache Buchführung, Turnen, Chorgesang. Auf Wunsch Unterricht in Französisch, Italienisch oder Englisch oder in Musik. Nur staatlich diplomierte, bestbewertete Lehrkräfte. Kochen auf Kohlen-, Gas- und elektrischem Herd. Prospekte versenden und Anmeldungen, gefl. umgehend, nehmen entgegen: Der Direktionspräsident: J. Baumann, Pfarrer. Die Vorsteherin: Dora Häberlin.

„CARNA“

Konserven u. Fleisch-Einfuhr-Genossenschaft

ZÜRICH

STÜSSIHOFSTATT 4

Telegramm-Adresse: Carna Zürich

Telephon: Limmat 13.70

Detail-Verkauf:

Stüssihofstätt 4

Nähe der Städtischen Fleischhallen

Ia Argentinisches Gefrierfleisch

Rinderfleisch:

Zum Sieden: Fr. 1.— bis 1.20 per 1/2 kg

Zum Braten: Fr. 1.30 per 1/2 kg

Roastbeef

Konserven Zungen

Rauchfleisch

Lieferungen an Fabrikantinnen, Speise-Anstalten usw. zu Spezialbedingungen.

Größere Bestellungen bitten wir frühzeitig, d. h. ungefähr eine Woche vor der Lieferung, aufzugeben. Damit helfen Sie uns, Sie mit tadelloser Küchertreue aufgetautem Fleisch zu versorgen.

Bei regelmässiger Abnahme Rabatt.

Kochschweizer PERLE

aber billiger!

3 Qualitäten: A, B, C

Kochschmelz-Fabrik

„Schweizer-Perle“ A.-G.

Zürich, Rämistr. 14.

Das Frauenleiden

(Weisfluss)

wird ohne Operation in kürzester Zeit durch **Perticide** gründlich geheilt.

Perticide Kursaal Apotheke Montrou 38.

Tessiner Kur-Trauben

10 Kg.-Gitter Fr. 6.—

Kastanen per kg Fr. —.35

Baumnisse per kg Fr. 1.—

versendet gegen Nachnahme

Wüthrich-Gianini, Bianno S.M.

Die Schucreme **RAS** glänzt schön denn je!

Anstricken

von Strümpfen, auch feingestrickter, und

Ersetzen

der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seldener Strümpfe. Aus 2 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe.

Strümpfmüllerei Allstätten-Zürich

Inh. W. Tröndle.

Tessiner Tafeltrauben

10 kg Fr. 6.95

franko

Morganti & Co., Lugano.

Naturell Handmaschinen - Stickereien.

Spitzen und Entreeux, schmal, mittel und breit, speziell für Wäsche geeignet, eigene Muster, auf prima Stoff in schöner Ausführung, verkaufte preiswert an Private und Weisnäherinnen. Wer einmal gekauft, kauft wieder. Jede kleine Bestellung wird sofort geliefert. Umtausch gestattet. Es empfiehlt sich freudl. Abnahme bestens.

Niki Eggenberger, Handstickerei, Grabs (St. Gallen).